

frische BOE

Nr. 78
September 2011
Euro 3,-

Bundesverband Österreichischer Elternverwalteter Kindergruppen



Der Andere Umgang



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Inmitten all der gesetzlichen Änderungen für Kinderbetreuungseinrichtungen in einigen Bundesländern, die zum Teil tiefgreifende Umwandlungen in der Organisationsstruktur nach sich ziehen, ist es an der Zeit, einen Blick ins Herz der Kindergruppenbewegung zu werfen.

Die Pädagogik des „Anderen Umgangs“ wird seit Jahrzehnten tagtäglich gelebt und innerhalb des BÖE-Bildungszyklus gelehrt. Auch die ersten Ergebnisse der Datenerhebung zeigen, dass diese grundlegende pädagogische Ausrichtung ein wichtiger Grund für viele Eltern ist, ihr Kind dieser bestimmten Kindergruppe, Kinderkrippe, Krabbelgruppe oder Hortgruppe anzuvertrauen.

Auf den ersten Seiten beschreibt die Grand Dame des Anderen Umgangs, Christine Mechler-Schönach, worin die Besonderheit, das Andere, dieses Umgangs mit Kindern besteht und woraus er sich entwickelt hat (Seite 6).

Äußerst spannend, da selten artikuliert, finde ich Caroline Sommer-

feld-Lethens Auseinandersetzung mit hochbegabten Kindern in elternverwalteten Kindergruppen (Seite 10). Sie stellt die Frage, wie deren Bedürfnisse nach Autonomie und der gleichzeitige Wissensdurst angemessen von den BetreuerInnen erkannt und abgeholt werden können.

Dass der Andere Umgang, das Ernst nehmen des Gegenübers egal welchen Alters, viel mit Partizipation zu tun hat, zeigt sich in den einführenden Worten Peter Eggs, Partizipationspädagogin (Seite 14). Eine Zusammenstellung von FAQs – Frequently Asked Questions – zum Thema Erziehungspartnerschaft von Ursula Jennewein ermöglicht uns wertvolle Einblicke in die alltägliche Praxis (Seite 16).

Wie befreiend sich die Einführung des Anderen Umgangs auf das gesamte Zusammenleben in der Kindergruppe auswirkt, erzählte Betreuerin Karin de Sousa Soares in einem **frische BÖE**-Interview (Seite 18).

Thomas Fankhauser, ebenfalls frisch zertifizierter BÖE-Absolvent, inspiriert

zu handwerklichen Projekten, die Kinder auf natürliche Prozesse und Formen aufmerksam machen und sie selbstbestimmt in technisches Werken einbinden (Seite 20).

Iris Bergmann von der Kindergruppe Bimbulli berichtet von ihren Erfahrungen mit der Praxis des Anderen Umgangs in der Betreuung von ganz jungen Kindern im Krabbelalter (Seite 22).

Diesmal haben auch einige Rezensionen von außergewöhnlichen Kinderbüchern und einem sehr praktischen Fachwerk zur Elementarpädagogik wieder Platz gefunden (Seite 26).

Und weil die nächste **frische BÖE**, wie in der letzten Ausgabe angekündigt, erst im Frühjahr 2012 erscheinen wird, findet ihr alle Aus- und Weiterbildungstermine bis April auf Seite 24.

So bleibt mir nur, euch einen von Sonnenstrahlen durchzogenen Herbst und geruhsamen Winter zu wünschen!

Tanja Täuber



Thema **frische BÖE** 79

Ankündigung

Der Frühling ist noch weit, und deshalb wagen wir das Experiment und halten das Thema der nächsten Ausgabe offen. Das bedeutet für euch, liebe Leserinnen und Leser: Schickt uns Erfahrungsberichte aus euren Einrichtungen, Bilder und Geschichten der Kinder ebenso wie Erkenntnisse aus jahrelanger Vorstandsarbeit oder eure Meinung zu brennenden Themen der Bildungsdiskussion.

Bitte schickt eure Beiträge und Artikel per E-Mail an: boe@aon.at, per Fax an: 01 409 66 41 oder per Post an **BÖE**, Neulerchenfelder Straße 8/8, 1160 Wien – **Danke!** Redaktionsschluss: 1. März 2012.

Die Redaktion

Inhalt dieser Ausgabe

Editorial und **Thema** der nächsten **frischen BÖE** 2

BÖE aktuell 4

Thema: Der Andere Umgang

Lebendig statt brav – Gedanken zum Anderen Umgang 6
Christine Mechler-Schönach

Hochbegabte Kinder in Kindergruppen – die andere Art der Förderung 10
Caroline Sommerfeld-Lethen

Kinder als MitbürgerInnen 14
Peter Egg

FAQ zu Erziehungspartnerschaft und Partizipation 16
Ursula Jennewein

Lasst uns den Anderen Umgang wieder leben! Ein **frische BÖE**-Interview mit Karin de Sousa Soares 18
Tanja Täuber

Formen erleben im Waldkindergarten – ein handwerkliches Projekt 20
Thomas Fankhauser

Ein Babytreff der „anderen“ Art 22
Iris Bergmann

Bildungszyklus 24

Rezensionen 26

sturmBÖE 28



Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz/Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, für den Inhalt verantwortlich: Verein »Bundesverband Österreichischer Elternverwalteter Kindergruppen« (BÖE) · Neulerchenfelder Straße 8/8, 1160 Wien · Tel.: 01/409 66 40 · E-Mail: boe@aon.at **Obfrau:** Katarina Dennhardt · **Grundlegende Richtung:** Informationszeitschrift zum »Anderen Umgang« mit Kindern · **Redaktion/Konzeption:** Tanja Täuber · Grete Miklin · Cristina Maier · **Layout/Grafik:** Irene Persché, www.irenepersche.at · **Für Fotos & Zeichnungen danken wir:** · Amelie, KG Bimbulli · Cosmo Sima · Peter Egg · Thomas Fankhauser · KreaMont-Schule St. Andrä-Wördern · Noël Barz · Bernhard Peball · Tanja & Finn Täuber · Archiv · **Lektorat:** Inga Herrmann · **Druck:** Fa. Thienel, 1120 Wien · **Verlagsort:** Wien · **Erscheinungsform:** vierteljährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Alle Urheberrechte liegen bei den AutorInnen. Der BÖE wird gefördert aus Mitteln des AMS und des BMWFJ.



BÖE aktuell



Koordinationsstellen alternativer Bildungseinrichtungen und aller Landesverbände. Als nächsten Schritt werden wir BÖE-Frauen im November in Augsburg einen Workshop zum Thema „Partizipative Pädagogik im Vergleich Ö/D“ halten. Vernetzung pur also!

Bubenarbeit

Der abwechslungsreiche Sommer neigt sich seinem Ende zu. Ein neues Kindergruppenjahr hat begonnen, viele neue Gesichter wuseln durch die Räume eurer Initiativen. Wir hoffen, alle hatten einen guten Start und haben während einiger Urlaubstage viel Kraft und Ruhe ansammeln können. Auch wir BÖE-MitarbeiterInnen haben im Sommer zwei Wochen pausiert und sind nun frisch erholt wieder am Werk.

Der Herbst bringt nicht nur kühlere Luft, sondern auch zahlreiche spannende Veranstaltungen, an denen der BÖE als Vertretung der österreichischen selbstorganisierten Kindergruppen und -krippen, Krabbelstuben und Schulkindergruppen mitarbeiten wird:

Studienreise der BAGE

In der ersten Oktoberwoche erwarten wir eine Delegation von ErzieherInnen und KoordinatorInnen der BAGE, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Elterninitiativen Deutschlands. Ca. 20 Menschen werden anlässlich einer als Leonardo-da-Vinci-EU-Projekt eingereichten Studienfahrt nach Wien anreisen. Geplant sind Hospitationsbesuche in Kindergruppen und freien Schulen in und um Wien sowie Vernetzungs- und Vertiefungstreffen mit

Zertifikatsfeier

Am 30. September findet die nächste Zertifikatsfeier der diesjährigen AbsolventInnen des BÖE-Bildungszyklus in der ARGE Nonntal in Salzburg statt. 22 Frauen und 2 Männer aus Salzburg, Tirol und Niederösterreich erhalten nach zweijähriger Ausbildung, Praktikumsphase, Abschlussarbeit und Kolloquium im Ausmaß von 62 ECTS das Zertifikat zur pädagogischen Fachkraft KindergruppenbetreuerIn/KinderkrippenbetreuerIn.

**ReferentInnentreffen**

Am 28. November wird in den Räumen des BÖE wieder ein Treffen aller ReferentInnen und der OrganisatorInnen des BÖE-Bildungszyklus österreichweit stattfinden. Diese Treffen dienen einerseits der Weiterentwicklung des Curriculums und andererseits der Vernetzung aller Beteiligten.

Umsetzung des verpflichtenden Kindergartenjahres im Vergleich

Da elternverwaltete Kindergruppen in Wien laut Gesetz Bildungseinrichtungen sind, können Kinder das verpflichtende Kindergartenjahr dort absolvieren. Das Gleiche gilt für Niederösterreich, Kärnten und Vorarlberg. Seit spätestens vergangendem September müssen fünfjährige Kinder in Wien verpflichtend einen Kindergarten besuchen. Diejenigen Eltern, die versäumen, eine Ausnahmegenehmigung für den häuslichen Unterricht zu beantragen, werden mit Geldstrafen von bis zu 220,- Euro belegt. Das allerdings nur, wenn nach mehrmaliger Aufforderung kein adäquater Platz nachgewiesen werden kann. In der Steiermark wurden 25 Kinder zur häuslichen Erziehung angemeldet, in Kärnten 33 Kinder, 24 konnten den Besuch einer gleichwertigen Einrich-



tung nachweisen. In Oberösterreich waren 44 zur häuslichen Betreuung abgemeldet. *TT*

Salzburg

Neues Kolleg für KindergärtnerInnen Um dem Mangel an diplomierten KindergartenpädagogInnen zu begegnen, startet die Stadt Salzburg im Herbst gemeinsam mit AMS und Kindertageschule ein neues Kolleg. Die Ausbildung dort dauert zweieinhalb Jahre. Angesprochen werden sollen auch Frauen, die nicht die erforderliche Matura für das Kolleg vorweisen können, betont der Vizebürgermeister: „Wir haben extra auch ein Kombiangebot, dass man sowohl die Studienberechtigungsprüfung nachmachen kann, um dann gleich in das Kolleg einzusteigen. Noch bevor die Prüfung ganz abgeschlossen ist, kann man das Kolleg machen.“ (vgl. ORF-online)

Vorarlberg

Im Ministerrat liegt im Herbst erneut die 15a-Vereinbarung zum Ausbau der Kinderbetreuung zur Begutachtung vor. Damit könnte die 15a-Vereinbarung verlängert werden. In Österreich sollen von 2012 bis 2014 mit insgesamt 55 Millionen Euro 5.000 neue Betreuungsplätze geschaffen werden. Auch laufende Projekte können rückwirkend für 2011 gefördert werden. Schwerpunktmaßiges Ziel ist der Ausbau der Betreuungsplätze für Unter-Dreijährige. Laut Aussage von Landeshauptmann Herbert Sausgru-

ber legt er besonderen Wert darauf, dass der Grundsatz, wonach Eltern den Bedarf entscheiden, nicht infrage gestellt wird. Wir hoffen, dass sich dies auch weiterhin auf die Wahlfreiheit der Eltern hinsichtlich der Betreuungsform ihrer Kinder bezieht. Wir werden dies in den nächsten Monaten weiter beobachten.

Die Homepage der Servicestelle für Spielgruppen und Eltern-Kind-Zentren wird gerade neu überarbeitet. Darauf sind wie immer die laufenden Weiterbildungsangebote zu finden. In den Diskussionen der regionalen Treffen im Frühling wurden Veranstaltungen besonders zur Kleinkindbetreuung angeregt. Deshalb gibt es dazu einige Angebote, die auch im Frühling 2012 fortgesetzt werden.

Ausbildung: Diesmal starten beinahe parallel zwei Ausbildungsdurchgänge zur Spiel- und KindergruppenbetreuerIn im Oktober 2011 und Jänner 2012. Damit wollten wir der langen Warteliste gerecht werden. Für beide Ausbildungen sind die Plätze bereits vergeben. Wer sich für die Ausbildung interessiert, sollte sich bis Anfang Mai 2012 in der Servicestelle melden. Voraussichtlicher nächster Start ist Herbst 2012. *AG*

Tirol**Selbstorganisation = Selbstverwirklichung**

Im Sommersemester 2011 erstellten StudentInnen des Management Centers Innsbruck eine Situations-



analyse des Arbeitsumfeldes von BetreuerInnen in selbstorganisierten Kinderbetreuungseinrichtungen. Das Ergebnis der Online-Umfrage stellt den selbstorganisierten Gruppen ein beeindruckend gutes Zeugnis aus: 96,6 Prozent der BetreuerInnen sind mit der Gesamtsituation in ihrer Einrichtung vollkommen zufrieden. Als Gründe gaben viele an, dass sie hier die Möglichkeit haben, das Konzept des „Anderen Umgangs“ wirklich leben zu können. Mitgestaltung und selbstständiges Arbeiten sind weitere wesentliche Grundvoraussetzungen, die zur positiven Arbeitszufriedenheit beitragen, da BetreuerInnen ihre eigenen Ideen umsetzen können.

Weitere Informationen: Dachverband Selbstorganisierte Kinderbetreuung Tirol: Tel.: 0512 58 82 94, scheidle@kinderbetreuung-tirol.at *BS*

Niederösterreich

Der BetreuerInnentag 2012 wird am 24. März 2012 stattfinden. Das Generalthema zu dem dann verschiedene Work-Shops stattfinden werden, wird die Qualitätssicherung in den Kindergruppen sein. Wir werden mit dem Manifest der Kindergruppen, den Kindergruppen Standards und der partizipativen Pädagogik des „Anderen Umgangs“ arbeiten.



Das Programm für den BetreuerInnentag und das Seminarprogramm 2012 wird im Herbst verschickt. *MP*

Lebendig statt brav – Gedanken zum Anderen Umgang

Christine Mechler-Schönach

„Kinder wollen nicht auf das Leben vorbereitet werden, sie wollen leben.“
Ekkehard von Braunmühl, „Zeit für Kinder“



„Lebendig statt brav“ – mit diesen, einem Buchtitel von Gusti Reichel aus dem Jahre 1988 entlehnten Worten, lässt sich das Grundprinzip und Ziel des **Anderen Umgangs** nach wie vor kurz und anschaulich beschreiben. Es geht um das lebendig-wache Kind (und nicht um ein brav-angepasstes), das in der Kindergruppe die Chance haben soll, all seine potenziellen Fähigkeiten und Interessen zu entfalten und lebendig werden zu lassen – unabhängig davon, inwieweit geschlechts- oder kulturspezifische Erwartungen und Normen bestimmte Wege eher öffnen oder verschließen. Die Entwicklung und Entfaltung der Fähigkeiten werden möglich durch aktives Tun, Spielen in sozialen Zusammenhängen, Ausprobieren auf Seiten der Kinder („learning by doing“) und durch eine einfühlsame Unterstützung und sichere Begleitung durch die betreuenden Erwachsenen.

Welche Visionen und innovativen Potenziale birgt das Konzept des Anderen Umgangs, damals wie heute?

Auf welche veränderten Bedingungen seitens der Kinder und Eltern treffen wir? Wie lassen sich Prinzipien wie Gleichberechtigung, Selbstbestimmung, Authentizität und Eigenverantwortung als wichtige Säulen des Anderen Umgangs realisieren? Fragen, zu denen ich im Folgenden auf der Basis meiner langjährigen Erfahrungen als Leiterin der BÖE-Workshops zum Anderen Umgang ein paar Gedanken skizzieren möchte.

Die Geschichte des Anderen Umgangs

Der Andere Umgang hat eine nunmehr über 30-jährige Geschichte. Diese ist für das Verstehen des Anderen Umgangs bedeutsam. Damaliger Ausgangspunkt und Hintergrund war die Kritik an autoritären Erziehungsstilen und hierarchischen Beziehungsformen zwischen Kindern und Erwachsenen, auf deren Boden blinder und somit gefährlicher Gehorsam gedeiht. Eine antiautoritäre Erziehungsbewegung in Form von Kinderläden entstand – mit viel Engagement, Idealismus, Kreativität. Im Zentrum stand die Selbstbestimmung der Kinder, ein freier Umgang mit kindlichen Bedürfnissen ohne große Tabus hinsichtlich Sinnlichkeit und Sexualität. Eingebettet in einen lebhaften Austausch über humane und demokratische Formen des Zusammenlebens war die Kindergruppenbewegung eine von Eltern



wesentlich mitgetragene alternative Bewegung, in der andere Lebens- und Umgangsformen miteinander erprobt wurden. In der Theorie erfolgte eine Weiterentwicklung in Form der Anti-Pädagogik. Einer der Hauptvertreter dieser Idee, Ekkehard von Braunmühl, nannte sein Buch in schöner und vieldeutiger Weise: Zeit für Kinder.

Worauf bezieht sich das „Andere“ des Umgangs heute? Und auf welche Bedingungen und veränderten Voraussetzungen stößt der Andere Umgang in dieser Zeit?

Der Name

In der damaligen Zeit des intensiven Umbruchs hinsichtlich Erziehungs- und Lebensformen entstand der Name: der Andere Umgang, dokumentiert in dem gut 20 Jahre später erschienenen Buch, in dem über die Anfänge der Kindergruppenbewegung und deren Konzepte reflektiert wurde (vgl. Fischer-Kowalski u. a. 1991). War damals der Bezugspunkt, worauf sich das „Andere“ bezog, in Form des au-



toritären, repressiven, hierarchischen Umgangs recht gut beschreibbar, so stellt sich die Frage des Bezugspunktes heute neu. Zeigt sich doch das Autoritäre nicht mehr so in aller Deutlichkeit und unverblümt – bei allen auch mitunter offenen Versuchen, Disziplin und Autorität wiederum als „pädagogische Tugenden“ anzupreisen. Aber auch wenn die Erziehungspraxis von großen Veränderungen geprägt ist, auf die ich im nächsten Abschnitt zurückkommen werde, bleibt der Name Programm: Er macht neugierig, regt zu eigenem Nachdenken an, legt nicht fest. Er unterstützt damit weiter den ursprünglichen Grundgedanken des Anderen Umgangs, der auch praktiziert wird in der BÖE-Ausbildung: Es geht nämlich nicht um ein (autoritäres) Vorschreiben und Überstülpen bestimmter „Erziehungsvorschriften“ und -vorstellungen seitens der Lehrenden, sondern um ein kommunikatives Aushandeln von Umgangsformen in Form eines (selbst-)reflexiven Geschehens aller Beteiligten. Dass ErzieherInnen stets auch Erzogene sind, deren eigene Erziehungsgeschichten sich mit großem Einfluss in das eigene Erziehen hineinmischen – die unbe-

wusst bzw. unreflektiert gebliebenen Erfahrungen oft weit mehr als die bewussten –, darauf wurde von Beginn an durch einen hohen Anteil an Selbsterfahrung und Selbstreflexion in der BÖE-Ausbildung reagiert. Und so werden in der Ausbildung selbst ähnliche Lernbedingungen wie in den Kindergruppen geschaffen: freie Lernspielräume.

Der „Andere Umgang“ bleibt also auf eine kommunikative Ausgestaltung durch die daran Beteiligten angewiesen.

Andere Eltern – andere Kinder? Veränderungen

Die Praxis der Kindergruppen sieht sich heute stark veränderten Bedingungen gegenüber. Ich greife drei Beispiele heraus. Eine erste Veränderung bezieht sich auf die **Motive der Wahl einer Kindergruppe** und das damit verbundene **Engagement der Eltern**. Der bereits im Buch von Fischer-Kowalski u. a. beklagte Pragmatismus hat mittlerweile noch viel mehr um sich gegriffen. Die engagierten Eltern von damals, die eine Kindergruppe nicht aus pragmatischen Gründen, sondern aus Gründen des Anderen Umgangs wählten und dadurch auch eine große Bereitschaft mitbrachten, sich mit ihren Fähigkeiten in Diskussionen und konkreten Arbeiten für die Kindergruppe einzusetzen – es gibt sie immer noch. Deren Anteil ist jedoch wesentlich kleiner und unserer Erfahrung zufolge in den (Groß-)Städten höher als auf dem Land. Mehr und mehr sind Kindergruppen in erster Linie eher notwendige Alternativen, um Familie und Beruf vereinbaren zu können. Das wirkt sich natürlich auf das konkrete Leben in den Kindergruppen aus, wenn der Andere Umgang nicht als Wunsch aller Beteiligten gelebt wird, sondern in Verteidigungsposi-

on je neu geklärt werden muss und Ansprüche an die Kindergruppen ganz anders definiert werden.

Eine weitere Veränderung betrifft die gesellschaftlich vorherrschende **Erziehungspraxis**. Diese erscheint heute weniger geprägt durch autoritäre Erziehungsformen als vielmehr durch solche, die sich mit dem Begriff ambivalent bezeichnen lassen. Sie zeigen sich in widersprüchlichen Handlungen und Botschaften, in einem steten „Hin und Her“. Sie lassen sich als Reaktionen von Eltern auf Verunsicherungen verstehen, die durch starke Veränderungen hinsichtlich beruflicher und familiärer „Gewissheiten“ entstehen, durch Brüche hinsichtlich gültiger Normen und Wertvorstellungen, hinsichtlich geschlechtsspezifischer Rollenverteilung und beruflicher Identität. Für Kinder sind solche ambivalenten Handlungen schwer nachvollziehbar. Sie bewirken fehlende Orientierungen und verhindern bzw. begrenzen den Aufbau von Gefühlen von Verlässlichkeit und Sicherheit. Dadurch zeigen sich kindliche Wünsche nach Orientierung und Halt heute vermehrt in den Kindergruppen, und es bedarf dadurch auch besonderer Kompetenzen auf Seiten der BetreuerInnen.



Eine dritte Veränderung, die ich herausgreife, betrifft die mit der veränderten Erziehungspraxis zusammenhängenden Bedingungen, die ich mit Marianne Gronemeyer als **„veranstaltete Kindheit“** bezeichnen



möchte (vgl. ihr Artikel in der **frischen BÖE** Nr. 45). Damit ist gemeint, dass sich, trotz aller emanzipatorischen Bewegungen, für Kinder die Möglichkeiten der „freien Eroberung“ der Welt eher reduzieren. Es verschwinden immer mehr die „ungeregelten“, unverplanten und pädagogisch nicht gelenkten Orte des Selbst-Entdeckens von Welt und Um-Welt. Aus einer „Lern-Landschaft“ wird eine „Lern-Anstalt“, so Gronemeyer, aus Spielen werden Lern-Spiele, alles wird „zubereitet“, alles Tun der Kinder hat einen von Erwachsenen definierten „Lern-Zweck“. Selbst der Wald wird „zubereitet“. Im Entdeckungs- und Abenteuerraum Wald, der eigentlich selbst schon einlädt zum Schauen, Riechen, Gehen, barfuß Laufen, Wasserschneisen bauen usw., werden Sinnesparcours aufgebaut, die einen enormen Erfolg und Zulauf haben (vgl. auch die Gedanken von Ulli Seidl zu „Naturerfahrungen“ in der **frischen BÖE** Nr. 45). Die Wege des Selbstentdeckens – im wahrsten Sinne des Wortes – z. B. die Wege vom und zum Kindergarten, von und zur Schule, die früher der eigenbestimmten Zeit des Trödelns, Entdeckens, Zeit-Verlierens angehörten, verlieren sich nun in knappen, beaufsichtigten Transportfahrten. Die Nachmittage gehören zusätzlich organisierten „Lern-Veranstaltungen“ in Form von Musikschule, Ballett, Fußball etc. und den wiederum beaufsichtigten Fahrten dorthin. Die Gefahr: Vor lau-



Von Anfang an gab es ein Bildungskonzept, von Anfang an wurde die Kindheit als eine wichtige und gleichwertige Lebensphase gesehen. Ziele und Intentionen von damals lesen sich wie Zitate aus aktuellen pädagogischen Fachbüchern: „Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit beachtet, seine Individualität und seine Kreativität gefördert“, das Kind wird „als aktives, kreatives Wesen mit vielfältigen sozialen Bindungs- und Gruppenbildungsfähigkeiten“ gesehen (Manifest, S. 4). Hier gibt es eine große Nähe zu Konzepten der modernen Säuglingsforschung, z. B. zum

ter Vor- und Zubereitung des Lebens kommt das Leben selbst zu kurz.

Welche Akzente setzt der Andere Umgang in dieser veränderten Erziehungslandschaft?

Der Andere Umgang: Der Zeit voraus? Innovative Potenziale

Das Konzept des Anderen Umgangs birgt von Anfang an innovative Potenziale. Sie zeigen sich nun auch vermehrt in anderen Bildungskonzepten, wenn auch mit manchen Auswüchsen, die die ursprünglichen Intentionen ins Gegenteil verkehren. Wiederum Beispiele:

kompetenten Säugling (vgl. Dornes 2004), zu aktuellen Ergebnissen der Hirnforschung, auf deren Basis aktuelle Debatten zu (ästhetischer) Bildung in der frühen Kindheit geführt werden (vgl. z. B. Schäfer u. a. 2006).

Von Anfang an standen die empfindsamer Wahrnehmung kindlicher (Lern-)Bedürfnisse und deren behutsame Unterstützung im Zentrum des Anderen Umgangs. Die nötigen Bedingungen dafür waren und sind in erster Linie kleine Gruppen, um Kinder wirklich individuell wahrnehmen zu können, entsprechende Spiel-Räume – in Form von Räumen, in denen vielfältiges Geschehen stattfinden kann und die Aktivitäten nicht von den Raumbedingungen her einseitig „verordnet“ werden (Raum als „dritter Erzieher“), aber auch in Form individueller Zeiträume, in denen das jeweils eigene Tempo von Kindern berücksichtigt werden kann, und in Form von „inneren“ Spielräumen im Sinne von Zulassen-Können von unterschiedlichen Arten zu leben, zu lernen, zu sein. Dass dabei von anderen alternativen Erziehungsbewegungen, in denen solche Ziele auf je eigene Weise zu realisieren versucht werden, fruchtbare Impulse kommen zur Gestaltung des konkreten Alltags miteinander, insbesondere von der Reggio-, der Freinet- und der Montessori-Pädagogik, sei hier nur kurz erwähnt.

Die Wahrnehmung individueller Lern-Bedürfnisse wird immer mehr auch in Regelkindergärten und sonstigen Bildungsveranstaltungen als Ziel bedeutsam. Sie zeigt sich hier jedoch eher in einer umfassenden Beobachtungs- und Dokumentationspraxis. Durch eine beinahe unüberschaubare Fülle an Beobachtungskategorien droht die ursprünglich intendierte genauere individuelle Wahrnehmung von subjektiven Lern-Prozessen und

Lern-Wünschen verloren zu gehen. Es bringt die Gefahr mit sich, vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen. Dass zudem ein dauerndes Beobachtet- und Dokumentiert-Werden die individuellen Spielprozesse empfindlich stören kann, sei auch erwähnt.



Das Ziel der individuellen Wahrnehmung fordert von BetreuerInnen besondere Bereitschaften und Kompetenzen. Der große Teil an Selbsterfahrung und Selbstreflexion in der Ausbildung ist eine wichtige Voraussetzung zur Herausbildung solcher Kompetenzen, wozu Einfühlbarkeit, ein Verstehen von kindlichen Ausdrucksformen, die manchmal aufs Erste nicht verstehbar erscheinen, Kenntnisse zur Bedeutung von Bindungs- und Spiegelungserfahrungen und zur Bedeutung von Emotionen bei allen Lernprozessen, ein Erkennen von eigenen schwierigen oder wunden Punkten, ein Nachdenken über die „Funktionen“ von Kindern für Erwachsene usw. gehören. Solche Kompetenzen werden bereits im Manifest in konkreter Weise benannt (S. 8 und 10). Inspirationen aus der psychoanalytischen Pädagogik sind hier befruchtend, damals wie heute (vgl. z. B. Heinemann, Hopf 2010). Und: „Bildung wird (...) als Chance zur Selbsterfahrung (...) verstanden, die für niemanden, der mit Kindern zu tun hat, je abgeschlossen sein kann“, heißt es im Manifest (S. 10). Dabei sind die für Kindergruppen stets wich-



tigen Prinzipien – Partnerschaft und Gleichberechtigung zwischen Kindern und Erwachsenen ohne Hierarchie, Geschlechtssensibilität und Integration, die Mitarbeit der Eltern – nicht als notwendiges Übel, sondern als grundlegender Anteil am Selbstverständnis der Kindergruppen weiter zentrale Grundbedingungen für den Anderen Umgang (vgl. Homepage des BÖE).



Ein weiteres Zitat aus dem Manifest stelle ich an den Schluss meiner Gedanken: „Wir versuchen, eine Atmosphäre aufzubauen, in der Kinder sich ihren Bedürfnissen gemäß entwickeln können, sich die Gruppe einschließlich der BetreuerInnen wohlfühlt.“ (S. 4). Ein kleines – ein großes Ziel? Möge es bei aller zweckorientierten „Verplanung“ unseres Alltags nicht zu kurz kommen.

Christine Mechler-Schönach,
Dr.phil., Pädagogin und Kunsttherapeutin,
Workshops im BOE-Bildungszyklus von Beginn an (Anderer Umgang I und II, Bücher in der Arbeit mit Kindern, Malen und Kreativität, Umgang mit Gefühlen); seit 2003 Professorin an der Hochschule für Kunsttherapie in Nürtingen

Genannte Bücher:

Marina Fischer-Kowalski/Roswitha Fitzka-Puchberger/Julius Mende (Hg.) (1991): *Kindergruppenkinder. Selbstorganisierte Alternativen zum Kindergarten. Wien, Verlag für Gesellschaftskritik (überarbeitete Neuauflage geplant).*

Ekkehard von Braunmühl (1978): *Zeit für Kinder. Theorie und Praxis von Kinderfeindlichkeit, Kinderfreundlichkeit, Kinderschutz. Frankfurt, Fischer (Neuaufgabe: tologo verlag, Leipzig 2006).*

Martin Dornes (2004): *Der kompetente Säugling. Frankfurt, Fischer.*

Marianne Gronemeyer (2003): *Veranstaltete Kindheit. Bildung im Schatten der Ökonomie. In: frische BÖE Nr.45, Juni, S. 8–12.*

Evelyn Heinemann/Hans Hopf (2010): *Psychoanalytische Pädagogik – Theorien, Methoden, Fallbeispiele. Stuttgart, Kohlhammer.*

Manifest der Erwachsenen in elternverwalteten Kindergruppen. Wien. o. J.

(vgl. www.kindergruppen.net).

Gusti Reichel (1988): *Lebendig statt brav. Handbuch für Erziehung und Animation mit Kindern. Münster, Ökotoxia-Verlag.*

Gerd E. Schäfer (2006): *Bildungsprozesse im Kindesalter: Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. München, Juventa.*

Ulli Seidl (2003): *Sollen Kinder müssen? In: frische BÖE Nr. 45, Juni, S. 18–21.*



Kinder als MitbürgerInnen

Partizipation von Kindern: nicht „good will“, sondern Anwenden von Menschenrechten

Peter Egg



Kinder sind aktiv: Hier beim Anlegen von naturnahen Gärten, Spielplätzen und Sandgruben in Innsbruck und Umgebung.

Partizipation von Kindern ist seit 22 Jahren nicht mehr nur ein „good will“-Akt von Erwachsenen, sondern ein verankertes Kinderrecht der UN-Kinderrechtskonvention (Artikel 12), die auch Österreich ratifiziert und sich damit verpflichtet hat, diesem Kinderrecht zur Umsetzung zu verhelfen.

Kinder werden aber häufig in die Position von Minderheiten gedrängt. Sie können in Bildungseinrichtungen nicht über Bildungsinhalte mitbestimmen, sie haben kein gesetzlich eindeutig formuliertes Recht, an öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken und diese mitzugestalten. Immer wieder werden Kinder auf „demokratische Spielwiesen“ verwiesen. Die Isolierung von Kindern in Schule und Familie, die Entfremdung von der Gesellschaft und die Abtrennung der Erfahrungszyklen verstärken die Integrationsschwierigkeiten von Kindern. Diese Schwierigkeiten dienen wiederum zur Rechtfertigung für Ausgrenzung und Entpolitisierung. Die räumliche und zeitliche Absonderung der Kinder war verknüpft mit dem Ausschluss von Mitbestimmung, Selbstbestimmung und Eigeninitiative. Fehlende Selbstverantwortungs- und Teilhabemöglichkeiten vermittelten eine „Inkompetenz“ der Kinder, de-

nen keine eigene Zielperspektive zugestanden wurde und die die Vertretung ihrer Interessen den Erwachsenen überlassen mussten. Kindheit wurde zum Vorhang, den man zwischen vernünftigen Menschen zieht. Bertrand Stern formulierte diesen Sachverhalt sehr treffend in einem Satz: „Lautet die Grundfrage womöglich: Werden sie als Kinder nur deswegen gehalten, weil sie für Kinder gehalten werden?“¹ Bei der Erweiterung der Grenzen der Mitbestimmung auf die eine oder andere Weise handelt es sich also um Rechte, wie z. B.:

- direkte Rechte, hier und jetzt bei konkreten Entscheidungen dabei zu sein;
- das Recht, bei Prozessen dabei zu sein, die zu einer höheren Erkenntnis dessen führen, an deren Entscheidung man beteiligt ist.

Partizipation von Kindern – nicht nur eine menschenrechtliche Frage, sondern vor allem eine Frage der Menschenwürde

Kinder als MitbürgerInnen zu sehen, repräsentiert eine bestimmte Haltung zum Zusammenleben mit Kindern. Die fehlende Selbstverständlichkeit, dass man jemanden anderen unabhängig von gesellschaftlichen Labels

(Alter, Geschlecht, Herkunft, Behinderung ...) ernst nimmt, ist erstaunlich. Das wäre eigentlich eine Frage der Menschenwürde.

Demokratie ist keine Festansprache

Demokratie ist keine Festansprache bei besonderen Anlässen, sondern eine Frage der „täglichen Mitbestimmung“. Daher muss Demokratie auch gelebt werden in allen Subsystemen einer Gesellschaft, die sich zur Demokratie verpflichtet hat, also auch in Bildungseinrichtungen.

Sigmund Freud hat der Kindheit und den Lernerfahrungen in diesem Alter große Bedeutung beigemessen. Es lässt sich vermuten, dass auch Lernerfahrungen in Zusammenhang mit demokratischen Verhaltensmustern, die bereits in der Kindheit erlebt werden, wichtig sind für weitere Persönlichkeitsentwicklungen und der Haltung gegenüber Demokratie im späteren Alter. Daher ist es wichtig, bereits Kinder in jungem Alter in demokratische Prozesse einzubinden.

Repolitisierung von Kindern/Kindheit

„Demnach werden Kinder diskriminiert, weil sie zumeist nur Betroffene



von Entscheidungen der Erwachsenen sind.“

Kinder leben mit ihrer Verantwortung mit einem Fuß im 21. Jahrhundert, mit ihren Rechten aber im Feudalismus.“² „Den Kindern wird in der Regel weder das Interesse an der Politik noch die notwendige Kompetenz zugestanden.“³ Die Position der Kinder ist gekennzeichnet durch einen geringen Anteil an den Ressourcen der Erwachsenen. Sie haben eingeschränkte Rechte und mangelhafte Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten.

Auch die Pädagogik und eine damit verbundene Pädagogisierung der Kindheit trug dazu in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart bei: „Erziehung lässt sich (...) als einer der Hauptgründe für die Entpolitisierung von Kindern, für deren Ausschluss von politischer Mitbestimmung und von der Beteiligung an gesellschaftlichen Entscheidungen ausmachen. (...) Erziehungslehre, -kunst und -wissenschaft gibt es zwar solange, wie es schriftliche Überlieferungen aus den Kulturen gibt. Mit der „Entstehung der Kindheit“ wurde sie aber zu einem Element, das zur Rechtfertigung des Ausschlusses der Kinder von der (macht-)politischen Teilhabe herangezogen wurde.“⁴

Philippe Aries thematisiert zum ersten Mal in der Geschichte die Erfindung der Kindheit.⁵ Die Einführung der so-

zialen Kategorie Kinder geht einher mit ihrem politischen Ausschluss, mit ihrer Entpolitisierung. Jürgen Zinnecker greift dies in seinem Buch „Kinder als Außenseiter?“ (1996)⁶ auf; Rolf Nemitz kritisiert die pädagogische Differenz von Kindern und den sogenannten Erwachsenen (1996)⁷. Die Bedeutung, den Kindern ihren bürgerlichen Status auch im Sinne der Partizipation wieder zurückzugeben, sieht beispielsweise Frercks Hartwig-Hellstern in seinem Buch „Kinderbürger“ (1995)⁸, auch Christine Lost mit dem Buch „Auch Kinder sind Bürger“ 1999⁹.



Die Verbesserung politischer Partizipation von Kindern geht einher mit der Veränderung des Bildes und dem Konstrukt von Kindheit. Kindheitskonstrukte und -bilder bremsen, limitieren oder erweitern die Möglichkeiten gesellschaftlicher Partizipation junger Menschen. Je mehr Kinder als eigenständige AkteurInnen eingestuft werden, desto ernsthafter, umfangreicher und nachhaltiger ist ihre Partizipation. Daher ist die Diskussion von Kindheitskonstrukten parallel zur Thematik der Partizipation essentiell.

Im Vordergrund steht nicht das Endprodukt „Erwachsener“, wo das Interesse an Kindheit mehr vom zukünftigen Erwachsenen als vom gegenwärtigen Kind-Dasein geprägt ist (Kinder als „nächste Generation“). Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht,

wie Kinder handeln und welche Bedeutungen ihren Handlungen in Bezug auf sie selbst und die Gesellschaft zugewiesen werden können. Kinder sind vielmehr als AkteurInnen zu betrachten, denn Kinder haben ein Eigenrecht als AkteurInnen. Daher sind auch alle elternverwalteten Kindergruppen eine wichtige Investition in diese Lebensform Demokratie.

¹ Stern, Bertrand: Sind Kinder auch Menschen? In: Schröder, Martin (Hg.): Kindheit – ein Begriff wird mündig. Wolfratshausen, Drachen-Verlag, 1992, S. 132.

² Ebd., S. 23.

³ Hartwig-Hellstern, Frercks: Kinderbürger. Über die politische Beteiligung von Kindern. Bonn, Kid-Verlag, 1995, S. 16.

⁴ Ebd., S. 21–25.

⁵ Vgl. Aries, Philippe: Geschichte der Kindheit. München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998.

⁶ Vgl. Zinnecker, Jürgen u. a. (Hg.): Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit. Weinheim und München, Juventa, 1996.

⁷ Vgl. Nemitz, Rolf: Kinder und Erwachsene. Zur Kritik der pädagogischen Differenz. Hamburg, Argument, 1996.

⁸ Vgl. Hartwig-Hellstern, Frercks: Kinderbürger. Über die politische Beteiligung von Kindern. Bonn, Kid-Verlag, 1995.

⁹ Vgl. Lost, Christine: Auch Kinder sind Bürger. Hohengehren, Schneider Verlag, 1999.

Dr. Peter Egg ist Partizipationspädagoge und Geschäftsführer des Vereins www.mitbestimmung.cc.

Expertise: Kinder- und Jugendbeteiligung / -mitbestimmung in Theorie und Praxis, seit 1994 Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck mit Schwerpunkt Partizipationspädagogik und „participatory research“; Leitung des Projekts „researching children“ in Kooperation mit dem SOS Kinderdorf; derzeit Habilitationsprojekt zum Thema Partizipation.

FAQs zu Erziehungspartnerschaft und Partizipation

Ursula Jennewein



Unser letztes Vereinstreffen am 8. Juni war dem Thema Partizipation – partnerschaftlicher Umgang gewidmet. Eingeführt in das Thema hat uns auf originelle Weise mit anschaulichen Beispielen Dr. Peter Egg, Partizipationspädagoge, den wir als Experten eingeladen hatten. Wir haben zu drei Hauptfragen in überschaubaren Arbeitskreisen gearbeitet. An dieser Diskussion wollen wir euch hier teilhaben lassen.

Beziehung zwischen den Eltern als Arbeitgeber und dem BetreuerInnen-Team

Welche administrativen Aufgaben übernimmt wer? Ist der Ist-Zustand befriedigend?

Allgemein stellt sich heraus, dass in den selbstorganisierten Kinderbetreuungseinrichtungen zwar nicht hierarchiefrei gearbeitet wird, dass es jedoch keine klassischen Hierarchien, sondern flexible, kreative Modelle der Zusammenarbeit gibt.

Die Themen bei Vorstandssitzungen sind sowohl organisatorischer als auch pädagogischer Natur und finden sowohl mit als auch ohne die Betreue-

rInnen statt. Es überwiegen jedoch die organisatorischen Themen.

Ein Problem stellt das fehlende Aushandeln von klaren Aufgabenaufteilungen dar. Damit es gut funktioniert, kommt man nicht umhin, klar zu definieren, wer wofür konkret zuständig ist. Speziell beim Vorstandswechsel ist wichtig, die neuen Eltern genau zu informieren und vorhandenes Wissen und Strukturen weiterzugeben.



Welche organisatorischen und pädagogischen Themen werden gemeinsam besprochen, welche gemeinsam entschieden?

Gute Kommunikationsstrukturen sind von entscheidender Bedeutung. Eine Kinderkrippe hat ein sehr wirksames Kommunikationsmodell, die Weitergabe von wichtigen Informationen zwischen den Eltern und BetreuerInnen verläuft auf drei Ebenen: mündlich, brieflich (Aushang) und per E-Mail. Dadurch entsteht mehr Verbindlichkeit. Bei dieser Einrichtung ist auch die Teilnahme an bestimmten Elternabenden bzw. der Generalversammlung verpflichtend. Dies wird schon gleich zu Beginn im Elternbrief bei der Aufnahme klar kommuniziert.

Beziehung zwischen den Eltern als Erziehungsberechtigte und dem BetreuerInnen-Team

Können sich Eltern beim Erstellen von Regeln einbringen?

Eltern werden in sehr unterschiedliche Bereiche mit einbezogen, durchaus auch im Erstellen und Umsetzen von Regeln: z.B. demokratische Abstimmung der Eltern bezüglich des Essens.

Wie oft finden Elternabende statt und welche Themen werden besprochen?

Elternabende finden sehr unterschiedlich oft statt: Von 2x jährlich bis monatlich ist alles möglich. Diese Abende betreffen organisatorische und pädagogische Themen.

Gibt es Raum für Entwicklungsgespräche das Kind betreffend?



Elterngespräche finden in der sogenannten „kinderfreien“ Zeit statt. Oder aber der Austausch passiert oft täglich beim Abholen und Bringen, aber auch im Rahmen von Vereinsabenden. Durch die Überschaubarkeit der Elterngruppe hat dies in diesem Rahmen auch gut Platz.

Nicht in allen Einrichtungen finden Einzelgespräche mit Eltern statt – das



wird offenbar nicht eingefordert oder zu wenig publik gemacht.

Beziehung der BetreuerInnen untereinander

Wird die pädagogische Arbeit als partnerschaftliches Team geleistet und/oder gibt es Hierarchien (Leitung – pädagogische Fachkraft – Assistenzkraft)?

Die Leitungsaufgaben können durchaus aufgeteilt werden, jede BetreuerIn hat ihre besonderen Kompetenzen und Fähigkeiten, die sie einbringen kann. Nicht jede Einrichtung zahlt eine Leitungszulage aus, auch ganz bewusst, denn das Team soll gemeinsam die Einrichtung leiten. Der Vorschlag, eine „Teamzulage“ als Alternative zu einer Leitungszulage einzuführen, stellt hier einen interessanten Ansatz dar. Andere wiederum wollen ganz klar eine Leitung.

Wie oft finden Teambesprechungen statt und wie partizipativ sind diese organisiert?

Ein Beispiel für ein vorbildliches partizipatives Modell: Eine Assistentin braucht auch kinderfreie Zeit, um bei Teambesprechungen dabei zu sein. Eine mögliche finanzielle Lösung wäre, der Leiterin keine Zulage zu geben, dafür der Assistentin kinderfreie Zeit zu bezahlen. Am besten aber wäre, dem Team eine Zulage zu bezahlen, sodass das Team sich die Leitungsaufgaben, je nach Kompetenz, aufteilen kann. Schafft eine unterschiedliche Altersstruktur natürliche Hierarchien?

Unterschiedliches Alter der BetreuerInnen wird grundsätzlich als positiv gewertet – man kann viel voneinander lernen und sich gegenseitig ergänzen. Respektvoller und wertschätzender Umgang ist dafür Voraussetzung.



Alter ist oft auch ein Plus an Erfahrung und schafft dadurch automatisch eine gewisse Autorität, was problematisch sein kann, wenn sogenannte „AssistentInnen“ älter sind und mit sehr jungen LeiterInnen konfrontiert werden. Dies kann nur dann positiv umgesetzt werden, wenn die Hierarchien sanfter sind und sich alle BetreuerInnen auf derselben Ebene und gemeinsam den Leitungsaufgaben widmen. BetreuerInnen können sich gut ergänzen, wenn wertschätzend miteinander umgegangen wird.

Ideen für eine partizipative Zukunft

In Summe lässt sich sagen, dass in vielen Fragestellungen eine große Chance für die selbstorganisierten Kinderbetreuungseinrichtungen liegt, gute Modelle zu entwickeln und zu leben – als Alternative zu vielfach nach wie vor eher starren Systemen in anderen Kinderbetreuungseinrichtungen. Dies bietet sich natürlich v.a. in kleinen selbstorganisierten Kinderbetreuungseinrichtungen an – ist dort sogar eigentlich systemimmanent, wenn man die Selbstorganisation wirklich lebt.

In größeren Einrichtungen lässt sich das natürlich nicht genauso umset-

zen – trotzdem sind auch dort partnerschaftliche Modelle sinnvoll und machbar. Es wäre schade, wenn der partnerschaftliche Umgang und die positiven Aspekte der Selbstorganisation sowie das aktive Einbinden der Eltern vorschnell über Bord geworfen werden, nur weil es vordergründig „einfacher“ ist. Dass es Herausforderungen zu bewältigen gilt, sollte nicht davon abhalten, diese anzunehmen und die darin liegenden Chancen zu sehen und zu nutzen. Die Problemfelder müssen natürlich aktiv bewusst gemacht werden und gute Lösungen gefunden werden. Es gibt jedoch kein einheitliches Patentrezept für alle – sondern nur eine Vielfalt an guten Rezepten und Modellen und ein ständiges Sichweiterentwickeln!

Deshalb würden wir gerne ein Forum bieten, in dem die Bandbreite an gut funktionierenden Modellen dargestellt wird, um aufzuzeigen, dass die Selbstorganisation und Partnerschaftlichkeit viel zu bieten hat. Diese Best-practice-Beispiele sollen dann auch den anderen Mitgliedern zur Verfügung stehen.



Angedacht sind auch **Schulungen** und **Beratungen** sowie **Seminare** zu genau den Brennpunkten, die die Selbstorganisation in der Kinderbetreuung betreffen. Bei Interesse meldet Euch bitte beim Dachverband selbstorganisierte Kinderbetreuung Tirol, T **0512 58 82 94** oder **jennewein@kinderbetreuung-tirol.at**

Lasst uns den Anderen Umgang wieder leben!

Ein Interview mit BZ-Absolventin Karin de Sousa Soares

Tanja Täuber



Wie kamst du auf die Idee, Spielzeug wegzuräumen und den Kindern Angebote ohne sichtbare Produktergebnisse zu stellen?

Ich arbeite seit eineinhalb Jahren in einer alterserweiterten Kindergruppe; wir betreuen Kinder im Alter zwischen eineinhalb und fünf Jahren. Leider hatten wir sehr viele Wechsel beim Personal, und es fehlte immer noch ein roter Faden in der Arbeit.

Die Kinder blieben oft nur kurz bei einer Sache, konnten sich nur schlecht auf etwas konzentrieren, und der Lärmpegel war oft sehr hoch. Meiner Meinung nach lag es daran, dass ein Überangebot an Spielsachen und Angeboten in der Kindergruppe vorhanden war. Ich denke nur an unseren Kaufmannsladen, wo sich jede Menge an Kleinkram angesammelt hatte. Insgesamt konnte ich beobachten, dass die Kinder gar nicht richtig ins Spiel kamen und kein achtsamer Umgang mit dem Spielzeug stattfand.

Welche Maßnahmen habt ihr dann aufgrund deines Projektes zum Anderen Umgang in der Teamsitzung beschlossen?

Zum einen wurden die Spielsachen drastisch reduziert und zum anderen wurde auch das Sortiment an Spielsachen entrümpelt.

Angebote wurden reduziert und werden nur noch in Kleingruppen durchgeführt.

Von welchen grundlegenden pädagogischen Gedanken hast du dich leiten lassen?

Das bewusste Beobachten, feinfühlig sein, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen, dies ist für mich ein großer und wichtiger Bereich des Anderen Umgangs.

Wichtig ist für mich, den Kindern möglichst viel Spielraum zur Verfügung zu stellen, das heißt, äußeren – wirklichen – Raum für eigene Gestaltung und Vorlieben wie auch inneren Spielraum in Form von **zulassen** können. Dies verlangt von uns betreuenden Erwachsenen in erster Linie „aufmerksames Wahrnehmen“ (Beobachten der Wünsche und des Lernbedürfnisses der Kinder).

Ich möchte die Kinder dort abholen, wo sie gerade stehen, und ihren Fähigkeiten vertrauen, so wie es grundlegend im Anderen Umgang formuliert ist. Ihnen auch zutrauen, sich an Entscheidungen zu beteiligen und gemeinsame Regeln auszuhandeln.

Für die Kinder ist es auch wichtig, dass Bedingungen geschaffen werden, in denen nicht nur das Produkt zählt, sondern auch ganz besonders der schöpferische Prozess. Das Malen

und Gestalten z.B. bietet viele Möglichkeiten zu individuellen Ausdrucksformen von Gefühlen, dazu gehören auch legitime Formen des Zerstörens, wie z.B. eine Collage zu zerreißen und sie neu zu gestalten.

Welche Projekte hast du konkret umgesetzt?

Im Zwergenraum wurde eine neue freie Bastelecke eingerichtet, in der die Kinder jederzeit nach Lust und Laune mit verschiedensten Materialien basteln und experimentieren können. Weiters wurde eine Verkleidungsecke mit verschiedenen Kostümen und Accessoires ins Leben gerufen, in der die Kinder die Möglichkeit haben, in andere Rollen zu schlüpfen und so Bedürfnisse sichtbar zu machen und Gefühle auszuleben.

Außerdem habe ich mich dafür entschieden, die Kreativangebote mehr in den Garten zu verlegen, eine kleine



Holzwerkstatt einzurichten und Naturmaterialien zur Verfügung zu stellen.

Wie haben sich die Veränderungen z.B. in der Kreativecke konkret ausgewirkt?

Nachdem die Spielsachen drastisch reduziert wurden und ich die Bastelsachen aus den Regalen direkt auf dem Tisch platziert hatte, wurde auch die Kreativecke wieder interessanter.

Beim Sortieren der Materialien kamen drei Kinder an den Tisch und fragten, was ich denn bastele. Ich lud sie ein, alles zu verwenden. Unschlüssig saßen sie am Tisch – plötzlich nahm einer der Buben eine Styroporkugel und machte daraus ein Gesicht mit Hörnern: eine Hexe. Eine Plastikflasche wurde der Körper, und ich assistierte ihm mit der Heißklebepistole, um Kopf und Körper zu verbinden und die Haare festzukleben.

Die beiden Mädchen bemalten leere Klorollen, die auch zu Figuren wurden. Die Kinder waren sehr motiviert und bastelten sogar nach der Freispielphase weiter.

Durch die freie Kreativecke konnten die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen, da konnten sie ihre Ideen und nicht die der BetreuerInnen verwirk-



lichen. Sie arbeiteten mit Materialien, die für sie fremd waren, dadurch wurden ihre Sinne angeregt. Die Kinder fanden zur Selbstständigkeit und übten sich in Eigenverantwortung.

Uns BetreuerInnen wurde der Druck genommen, immer neue Anregungen und Ideen bereitzustellen. Es war ein angenehmes Arbeiten, da nur die Kinder kamen, die wirklich etwas basteln wollten. Wir gaben lediglich Hilfestellungen, kamen mehr mit den Kindern ins Gespräch, es herrschte eine ruhigere Atmosphäre. Auch Ideen und mögliche Fragestellungen konnten so besser herauskristallisiert werden.

Der Andere Umgang setzt voraus, das natürliche Spiel der Kinder zu beobachten, um ihre Bedürfnisse zu erkennen und sie im richtigen Moment abholen zu können. Wie ging es dir beim Beobachten?

Durch die gezielten Beobachtungen hat sich auch meine Sichtweise verändert: Anstatt eine Situation unbedingt eindämmen zu wollen, versuche ich, die dahinter liegenden Bedürfnisse anzuschauen. Ist der Lärmpegel z. B. sehr hoch, denke ich daran, dass die Kinder jetzt einfach laut sein wollen. Ich inszeniere dann ein Spiel, bei dem die Kinder lauthals schreien dürfen, und siehe da, danach ist wieder normale Lautstärke im Raum.

Wie hast du den Kontakt mit den Eltern während des Projektes erlebt?

Ich habe vieles an Theorie aus dem Seminar von Christine Mechler-Schönach, „Der Andere Umgang“, für die Vorbereitung des Elternabends verwendet und den Eltern im Zuge dessen über die Ausbildung erzählt.

Dadurch, dass die Eltern informiert und eingebunden wurden, fühlten sie sich verantwortlich und boten Hilfestellungen an. Wir kamen mehr ins



Gespräch, und ich denke, dass die Elternarbeit ein ganz wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist. Auch das Ansehen und die Wertigkeit unserer Arbeit werden dadurch gesteigert. Davon profitieren wir alle.

Würdest du abschließend sagen, es ist dir gelungen, den Anderen Umgang in der Kindergruppe wieder mehr in die Arbeit einfließen zu lassen?

Ja, auf jeden Fall. Jeder im Team darf nun seine Ideen einbringen und neue Dinge ausprobieren, auch wenn es nicht immer klappen sollte. Ich glaube, dass die Projektarbeit ein Anstoß war, den Anderen Umgang wieder in unsere Arbeit einzubetten, uns mehr zurückzunehmen und genauer hinzuschauen.

Auch wenn es immer nur kleine Schritte sind, auch diese kleinen Schritte setzen irgendwann etwas „Großes“ in Bewegung.

Karin de Sousa Soares ist Kindergruppenbetreuerin und Mutter von drei Kindern. Sie hat soeben den BÖE-Bildungszyklus absolviert. Wir gratulieren und danken für das Interview!

Formen erleben im Waldkindergarten – ein handwerkliches Projekt

Thomas Fankhauser

Theoriephase: Wie entdecken Kinder Formen?

Die Inspiration zu diesem Projekt stammt aus dem Buch „Kinderzeichnungen erleben lernen“ von Renate Zimmer. Sie schreibt von den Kindern, die es ablehnen zu zeichnen und ihr logisches Verständnis über die Bauecke, den Baumhausbau oder den Staudambau ausbilden. Für die meisten Kinder ist das Verständnis für geometrische Formen ein Zusammenspiel von Malen und handwerklichem Bauen.

Da ich selbst in jungen Jahren nicht gezeichnet habe, begab ich mich mit diesem Projekt auch auf die Fährte meiner eigenen Entwicklung.

Die geometrischen Formen (Dreiecke, Kreise und Quadrate) dienen den Kindern zum räumlichen Verständnis und später zur Entwicklung der Schrift. Interessant war für mich die Frage, wie Kinder sich diese Gesetzmäßigkeiten in der Natur aneignen können und wie ich sie am besten darin unterstützen kann.

Auch Arno Sterns Buch „Das Malspiel und die natürliche Spur“ lieferte mir wertvolle Grundlagen. Stern ersetzt Begriffe wie Kritzelei durch „Giruli“ (Urknäuel), um einer herablassenden Bewertung von natürlichen, kreisenden Malbewegungen kleiner Kinder zu entgehen. Erst wenn die Motorik es ihm erlaubt, kann das Kind einerseits gerade Striche ziehen und miteinander verbinden, andererseits auch Figuren bilden, deren Umrisse



winkelig sind. Diesen Prozess nennt Stern die Anfänge der „Formulation“. Solche Bilder entstehen oft auch in leeren Suppenschüsseln oder an beschlagenen Fensterscheiben, sie bilden gewissermaßen den Abschluss der ersten Stufe der Formulation.

Beobachtungsphase: Welche Impulse geben mir die Kinder?

Zu Beginn stand meine persönliche Beobachtung, dass Kinder gerne aus Ästen und Rinde kleine Häuser am Waldboden bauen und so ihre ersten statischen Erfahrungen machen. Wie muss man die Stöckchen stellen, damit alles zusammenhält?

Ein großes Potential bietet im Winter der Schnee, der schnell in alle erdenklichen Formen gebracht werden kann. Allein das Bauen eines Schneemannes

erfordert die Kunst Kugeln zu rollen und die Balance dieses aufeinanderzusetzen. Weiter beobachtete ich, dass die Kinder das Schmelzwasser vom Schnee in Bahnen leiteten, um kleine Bäche entstehen zu lassen. Da Wasser immer zum tiefsten Punkt fließt ist das eine weitere gute räumliche Erfahrung.

Wenn das Wetter mild ist und die Kinder nicht mehr so auf ihre Handschuhe angewiesen sind, beginnt die Lust, Baumhäuser zu bauen, und in der Bauecke herrscht auch schon wieder reges Treiben. Die Bauecke im Waldkindergarten besteht nicht traditionell aus Bausteinen, sondern setzt sich aus einer Werkzeugkiste mit Sägen, Hämmern, Holzraspeln, Beißzange und diversen Brettern zusammen. Ein idealer Ort also, um alle möglichen Formen entstehen zu lassen.

Schaffensphase: Bauecke und Formkiste

In unserem Waldkindergarten dürfen Kinder mit Einverständnis der Eltern mit Hammer, Säge, Handbohrer, Raspeln und Schnitzmessern arbeiten,



Am Werken mit Holz

da der Umgang mit Werkzeug eine fein- und grobmotorische Bereicherung ist. Das Arbeiten mit Werkzeug kann zwar auch zu Verletzungen führen, zumeist fallen diese nur leicht aus. Durch die eigene Erfahrung haben die Kinder die Möglichkeit, langsam mit ihren Werkstücken mitzuwachsen.

In unserer Bauecke sind normalerweise nur lange Bretter, aus denen man sich mit der Säge Teile ausschneiden kann. Da ich beobachtet habe, dass vielen Kindern das Schneiden oft zu mühsam ist und sie dadurch ungeduldig werden, habe ich ihnen vorgefertigte Formen angeboten: die Formkiste. Sie beinhaltet verschieden große Dreiecke, Vierecke, Rechtecke und Scheiben aus Holz, die aus 24-mm-Brettern zugeschnitten sind. Diese vorgefertigten Formen können zu vielzähligen Kombinationen zusammengefügt werden. Die Beschäftigung damit ermöglicht den Kindern, geometrische Formen räumlich besser zusammenfügen und ihre Proportionen auch leichter verstehen zu können.

In der ersten Versuchsphase merkte ich schnell, dass durch den Andrang nicht alle Kinder von mir unterstützt werden konnten. So arbeitete ich immer nur mit zwei Kindern.



Florian und seine Lokomotive

Florian hatte sich als Erster auf die Kiste gestürzt. Ihm kam die Idee, einen Zug zu bauen. Um den Zug seiner Vorstellung zu entlocken, gab ich ihm Bleistift und Papier. Er plante darauf-

hin eine klassische Dampflokomotive. Los ging es! Nun mussten sechs gleich große Räder gefunden werden, durch die sechs Löcher gebohrt wurden. Dies war eine gute Übung, um die Mitte des Kreises zu finden. Als Achse dienten Nägel, die mit Gefühl in die Lokomotive genagelt werden mussten. Denn klopft man sie zu fest, ist keine Drehung der Räder und somit kein Fahren möglich. Es wurde noch ein Führerhaus aufgesetzt und ein Ast als Kamin befestigt – schon war die Lokomotive fertig.



Das Vogelhaus

Sebastian plante ein Vogelhaus: eine Bodenplatte, zwei Quadrate als Wände an die Seite genagelt, zwei große Dreiecke als Dach und zwei Schindeln darüber genagelt – fertig wars!. Da das Nageln für die Kinder oft zu anspruchsvoll war, half ich beim Setzen der Nägel. Dadurch gab ich dem Nagel eine Richtung und das Kind konnte sich auf das Nageln selbst konzentrieren.

Das Treiben in der Bauecke lockte auch viele interessierte Eltern an, woraufhin sich eine gute Gesprächsbasis über die pädagogische Qualität unseres Tuns ergab.

Beim Beobachten fiel mir auf, dass außer Denise und Rosa nur sehr wenige Mädchen in der Bauecke zu sehen waren. Also versuchte ich herauszuarbeiten, wie ich Mädchen zum Bauen animieren könnte. Eine Woche später

kam Leonie auf mich zu und fragte, ob ich mit ihr basteln könnte. Mein Vorschlag, ein Puppenhaus zu bauen, fiel grundlegend auf fruchtbaren Boden, Leonie entschied sich allerdings für eine Puppenwiege. Sie zeigte mir mit ihren Händen die Größe ihre Puppe und fing an, die Kiste zu durchsuchen. Sie fand zwei passende Bodenbretter. Die Seitenteile sägten wir gemeinsam zu. Um die Wippe zum Schaukeln zu bringen, nagelten wir unten noch zwei gebogene Äste dran.

Im Tun begleiten

Für mich war es äußerst interessant, Kinder beim Tun zu begleiten und ihnen dienlich zu sein. Trotzdem war es für mich auch eine Herausforderung, da ich gelernter Zimmermann bin. Es war gar nicht so einfach, den Kindern nicht vorzugreifen und sie ihre eigenen Erfahrungen und Entdeckungen machen zu lassen.



Ein Baumhaus entsteht

Aber am Ende hat es gut geklappt!

Thomas Fankhauser begleitet seit zwei Jahren die Kinder im Waldkindergarten „Haus des Kindes Saalfelden“.

Das drei-monatige Abschlussprojekt des BÖE-Bildungszyklus, aus dem der Artikel Auszüge enthält, verschaffte ihm die Gelegenheit, seinen Wissensschatz als gelernter Zimmermann mit dem Fachwissen als Kindergruppenbetreuer zu verbinden.

Ein Babytreff der „anderen“ Art

Ein Erfahrungsbericht zum „Anderen Umgang“ im Krabbelalter



Iris Bergmann



von 14:30 Uhr bis 16:00 Uhr stattfindet, nun als eine kostenlose Serviceleistung der Kindergruppe Bimbulli mit Unterstützung der Marktgemeinde Liebenfels angeboten.

Der Babytreff als Ort der Begegnung für große und kleine Menschen bietet Entlastung durch Kontakt-, Spiel- und Gesprächsmöglichkeiten für Eltern/Mütter/Väter und Babys sowie Beratung bei Erziehungsfragen im Baby- und Kleinkindalter.

Den Eltern steht in angenehmer Atmosphäre Folgendes zur Verfügung:

- ein Raum, in dem sie ihre Erfahrungen einbringen und austauschen können;
- eine behagliche, ruhige und babygerechte Umgebung;
- die Möglichkeit, Fragen rund ums Baby zu stellen;
- einen Ort des Sichkennnlernens und Wohlfühlens und
- eine nette Runde mit Kaffee und Kuchen.

Diverse gesellschaftliche Entwicklungen oder der Wegzug vom Elternhaus haben dazu geführt, dass Eltern oder Mamis mit ihren Babys häufig allein spazieren gehen. Auch die sogenannte „Großfamilie“ ist zur Ausnahme geworden und Entlastungsmöglichkeiten wie die Oma im Haus zu haben oder andere Personen entfallen. Durch die Isolation vieler Kleinfamilien wird der soziale Kontakt zu anderen Eltern bzw. Kinder untereinander nicht mehr ermöglicht.

Warum ein Babytreff?

Brigitte Eberhard hat durch ihre Tätigkeit als Leiterin der Kindergruppe Bimbulli sehr viele Kontakte mit jungen Müttern, und somit wurde auch die Idee geboren, einen Babytreff zu organisieren. Von überall hatte sie sofort Zuspruch gefunden, und so erklärte ich mich bereit, diese Treffen zu begleiten. So wird der Babytreff, der zweimal im Monat immer montags

Ein Babytreff ermöglicht den Kindern und ihren Begleitpersonen viel Spaß und unendlichen Raum, Neues zu entdecken.

Ein respektvoller, freundlicher Umgang mit Kindern von Anbeginn an, ist der Schlüssel für die positive Entwicklung eines Menschen. Die Kinder entscheiden, was sie gerne erkunden möchten, und erhalten Sicherheit durch die Anwesenheit und Aufmerksamkeit der Mütter im Hintergrund.

- Grundlage ist, den Kindern möglichst viel Spiel-Raum zur Verfügung



zu stellen. Das verlangt von den Müttern in erster Linie ein aufmerksames Wahrnehmen der Wünsche und spielerischen Bedürfnisse der Kinder. Diese können Eigeninitiative und unterschiedliche Vorlieben entdecken und entwickeln sich zu individuellen Persönlichkeiten.

Wie läuft der Babytreff ab?

Zu Beginn werden die Eltern mit ihren Kindern von mir begrüßt und in den Gruppenraum der Kindergruppe geführt.

Alle setzen sich gemütlich im Kreis auf den Boden, und die Kinder beginnen den Raum selbstständig zu erkunden und sind sofort in das vorbereitete Spielmaterial vertieft.

Da die Kinder jünger als ein Jahr sind und natürlich alles in den Mund nehmen, muss natürlich für babygerechtes Material gesorgt werden.

Dann wird jedes Kind mit einem Lied begrüßt und nimmt so Blickkontakt



zu mir auf. Anschließend werden manchmal verschiedene Kitzellieder gesungen.

Einmal wagte ich, das Schwungtuch herbeizuholen. Wir setzten uns mit den Kindern rundherum und ganz langsam bewegten wir es. Manche Kinder hatten Angst, andere lachten. Dann durften die Kinder, die schon sitzen konnten, unter das Schwungtuch hinein und wir bewegten es ganz sacht. Ich staunte, wie interessiert die Kleinen dabei waren. Durch das Auf- und Abwegen des Tuches entstand ein „Gugu-Hatscha-Spiel“, das großen Anklang fand.

Ein anderes Mal wurde auf Wunsch der Eltern ein Kinderarzt eingeladen.

Wir kannten Dr. Ewald Pichler schon länger, und so kam er gerne zu unserem Babytreff. Durch seine natürliche Art kam es zu einem tollen Gesprächsklima zwischen ihm und den Müttern und so konnten viele Fragen rund ums Kind beantwortet werden. Die Kinder spielten währenddessen in aller Ruhe und störten die Gespräche in keiner Weise.

Zum Abschluss der Spielrunde gibt es immer ein Lied, welches die Kinder mit „Schütteleiern“ begleiten dürfen. Diese Rassel nehmen die Kinder gerne in die Hand und spielen freudig mit. Danach genießen wir gemütlich tratschend Kaffee und Kuchen und lassen den Nachmittag ausklingen.

Die Mütter haben an diesen Nachmittagen Zeit, ihre Kinder zu beobachten und zu begleiten. Sie unterstützen ihre Kinder mit liebevoller und ungeteilter Aufmerksamkeit und lernen dabei etwas ganz Wichtiges: das sensible Zuschauen und unterstützende Eingreifen sowie einen achtsamen und respektvollen Umgang mit ihren Kindern. Jedes Kind sollte seinen eigenen Weg im eigenen Tempo, mit seinen eigenen Zielen und Neigungen gehen können.

Iris Bergmann ist Mutter zweier Kinder im Alter von 1 und 5 Jahren. Sie arbeitet als ausgebildete Kleinkindbetreuerin in der Kindergruppe Bimbulli.



BÖE (Anmeldungen unter: 01/409 66 40)

BÖE-Bildungszyklus

30.9.2011	Reflexionstag II	Mag. Andrea Kirchttag
30.9.–2.10.2011	Bücher in der Arbeit mit Kindern und Kreativität	Dr. Christine Mechler-Schönach
4.–6.11.2011	Musik und Tanz erzählen Geschichten	Mag. Monika Niermann
2.–4.12.2011	Abschluss-Präsentation	Mag. Tanja Täuber, Grete Miklin und Mag. Cristina Maier
16.12.2011	Kinderkrankheiten	Dr. Mayerhofer-Berger
16.–18.12.2011	Pflege und Hygiene	Elisabeth Salmhofer
20.–22.1.2012	Methodisch-didaktische Grundlagen	Maria Gritsch
10.–12.2.2012	Teamarbeit und Organisation	Dr. Maria Menz
23.3.2012	Reflexionstag III	Mag. Andrea Kirchttag
23.–25.3.2012	Der „Andere Umgang“ mit Kindern II	Dr. Christine Mechler-Schönach

Tirol/Salzburg (Anmeldungen unter: 0512 / 58 82 94)

BÖE-Bildungszyklus

14.–16.10.2011	Mit Eltern partnerschaftlich zusammen arbeiten	Mag. Andrea Kirchttag
21.–23.10.2011	Der Anderer Umgang I	Dr. Karin Kaiser-Rottensteiner
11.11.2011	Kinderinfektionskrankheiten	Dr. Alice Kubanda-Pischinger
11.–13.11.2011	Beziehungsorientierte Pflege nach Pikler	Lucie Gräbe
11.–13.11.2011	Bindung und Trennung	Dr. Gerlinde Kaufmann
2.12.2011	Reflexion III	Dr. Karin Kaiser-Rottensteiner
2.–4.12.2011	Der Andere Umgang II	Dr. Karin Kaiser-Rottensteiner
13.–15.1.2012	Abschluss-Start	Dr. Maria Menz und Grete Miklin
13.1.2012	Reflexion I	Mag. Beate Einetter
13.–15.1.2012	Sozialisation, geschlechtsspezifische Sozialisation, Sprache	Mag. Beate Einetter
24.–26.2.2012	Bücher in der Arbeit mit Kindern und Kreativität	Dr. Christine Mechler-Schönach
9.–11.3.2012	Teamarbeit und Organisation	Dr. Maria Menz

für BetreuerInnen und interessierte Eltern

Weiterbildung

1.10.2011	Fachlich-rechtliche und organisatorische Grundlagen in selbstorganisierten Kinderbetreuungseinrichtungen	Mag. Angela Pittl
4.+18.11.2011	Erste-Hilfe-Kurs mit Schwerpunkt (Klein-) Kindernotfälle	Rotes Kreuz in Hall
11.11.2011	Informationsreihe Stottern	Nadja Weigand
3.+10.2.2012	Mutismus – Mauern des Schweigens überwinden	Nadja Weigand
25.2.2012	Bindung und Trennung	DSA Elisabeth Pedrini
9.+16.3.2012	Wenn Kinder Sprache entdecken Teil II	Nadja Weigand
Frühjahr 2012	Partizipation – partnerschaftlicher Umgang in selbstorganisierten Kinderbetreuungseinrichtungen	DSA Elisabeth Pedrini

NÖ (Anmeldungen unter: 02732 / 774 65)

Weiterbildung

11.–12.11.2011 Sprachentwicklung und Sprachförderung in der Kindergruppe Mag Barbara Rössl

Wien (Anmeldungen unter: 01 / 585 72 44)

Grundausbildung

7.–8.10.2011	1.Hilfe und Kindernotfall	Dr. Mayerhofer-Berger und Grünes Kreuz
21.–23.10.2011	Entwicklungspsychologie	Mag. Bettina Angerer
18.–20.11.2011	Kommunikation	Mag. Andrea Kirchttag
25.–26.11.2011	Fachliche, Rechtliche und Organisatorische Grundlagen	Mag. Barbara Turin und Mag. Anna-Maria Beitel

Weiterbildung

14.–16.10.2011	Music Is For Everybody... 22.10. und 19.11.2011	Farid Leonhardsberger
18.–19.11.2011	Rosa Turm und Rote Stangen? Theater der Unterdrückten nach Augusto Boal	Mag. Barbara Turin Mag. Barbara Turin

BÖE-Bildungszyklus 2012–2013

Beginn des nächsten Lehrganges: Frühjahr 2012. **Es sind noch einige Plätze frei!**

Der Bildungszyklus führt als berufsbegleitende Ausbildung innerhalb von 3 Semestern zum Abschluss mit dem Zertifikat des BÖE. In Tirol qualifiziert er zur pädagogischen Fachkraft in Kinderkrippen, Kindergruppen und Spielgruppen. In Salzburg qualifiziert die Ausbildung zur Tätigkeit als pädagogische Fachkraft in Krabbelgruppen, alterserweiterten Gruppen und Schulkind-Gruppen.

Weiters sichert der BÖE-Bildungszyklus die Qualität der Betreuungseinrichtungen und hilft, sie weiter zu entwickeln. Dafür ist die Unterstützung von Wissenserwerb genauso wichtig wie das Ermöglichen von Erfahrungsaustausch, Praxisreflexion und Selbsterfahrung.

Die Workshops finden an Wochenenden von Freitagabend bis Sonntagmittag statt.

Die Ausbildung besteht aus 18 Modulen:

Einführungswochenende – 12 inhaltliche und praktische Workshops – 3 Reflexionstage – Wochenende zur Themenfindung für die Abschlussarbeit – Projektphase – Abschlusskolloquium

Nähere Informationen bei Cristina Maier unter Tel. 01 409 66 40 und auf der Homepage des BÖE, www.kindergruppen.at



Wenn ich groß bin, werde ich Seehund

Nikolaus Heidelbach, Beltz & Gelberg, 2011
38 Seiten mit Bildern, 14,95 Euro
ISBN 978-3-407-79443-7

„Nikolaus Heidelbach dirigiert die Details, und das Ungeheuerlichste passiert in unserem Kopf.“ DIE ZEIT

Bildgewaltig erzählt der bekannte und mit dem Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises prämierte Nikolaus Heidelbach die Legende einer magischen Verwandlung und lässt den LeserInnen dabei viel Raum für Interpretation.

Der kleine Ich-Erzähler der Geschichte erklärt gleich zu Beginn: „Schwimmen habe ich nie gelernt, ich konnte es schon immer.“ Wie es dazu kam, verstehen wir womöglich erst am Ende der Geschichte, als Mama einfach nicht mehr nach Hause kommt, weil ... ?

Ja, darauf gilt es, eine Antwort zu finden, vielleicht in den wenigen Worten, die Heidelbach zwischen die eindrucksvollen Bilder streut, vielleicht in den Bildern selbst von dem kleinen Jungen, seinen Eltern und den vielen Wesen, die die Geschichten der Mutter und das Meer bewohnen: Meerjungfrauen, Krabbenmädchen, Hofdugongs, Tintenprinzen, Tode-squallen, Palastlurche, Plumeau-oktopoden, Edelbarsche ... Woher die Mutter die wohl alle kennt, wenn sie doch nie ins Wasser geht, verwun-

dert den Buben. Und dann belauscht er eines Abends unabsichtlich seine Eltern und entdeckt das glänzende Seehundfell unterm Wohnzimmersofa. Das erklärt ihm alles: Einer in der Familie ist ein Mensch gewordener Seehund!

Was danach passiert, berührt den Lesenden. Manche werden traurig, andere gruselt es ein wenig, die Dritten finden logische Gründe für das Verschwinden der Mutter. Das Buch lebt von eben dieser mythischen Dimension, die uns Menschen eindeutigen Antworten verweigert und uns staunend und fragend zurücklässt. Was tröstet, ist die zärtliche Nähe des Vaters, der mit dem Jungen zurückbleibt, und dessen Fähigkeit, das Verlorene in seiner Hingabe an das Meer wiederzufinden.

Weniger für kleine LeserInnen, dafür umso spannender für alle ab 8.



Flieg, Yoa, Flieg!

Eine Geschichte aus der Steinzeit
Jeanette Randerath und Daniele Winterhager
Thienemann 2011
30 Seiten, illustriert, 12,95 Euro
ISBN 978 3 522 43706 6

Historikerin Jeanette Randerath versteht es gekonnt, einem jungen Publikum archäologische Erkenntnisse näherzubringen. Aus der Perspektive des kleinen Yoa entdecken die Lesenden einen Teil des mythischen Weltbildes unserer steinzeitlichen Vorfahren. Im Vorwort wird das Erzählte konkret vor ca. 18.000 Jahren angesiedelt, „als bei uns in Europa ein eiszeitliches, kaltes und trockenes Klima herrschte.“ Trotzdem der Text praktisches Wissen vermittelt, sind die stimmungsvollen Illustrationen von Daniela Winterhager mehr poetischer Natur – unserem modernen Menschenbild angepasst – als getreue Darstellungen des paläolithischen Menschen.

Als LeserIn erliegt man ohnehin sofort dem Charme von Bild und Geschichte und erlebt mit Yoa eine transformierende, schamanische Reise.

Als Yoa eines Tages während des Spielens bunte, auf Fels gemalte Tierbilder in einer geheimen Höhle entdeckt, bricht er ein Tabu und ist nichtsdestotrotz fasziniert. Ihm eröffnet sich eine neue Welt, die er mutig entgegen den Erwartungen der anderen erforscht. Einzig der Heiler der Sippe ist sein Verbündeter, er macht ihn mit dem Wissen der Kräuter und der Sprache der Tiere vertraut. Yoas Gabe, sich mit dem goldäugigen Raben-Vogel zu verbinden, bringt ihm viel Misstrauen ein, rettet am Ende aber die gesamte Sippe vor dem Verdursten.

Flieg, Yoa, Flieg! Ist eine Geschichte von Vertrauen in die Natur und sich selbst und macht Mut, seinem Innersten treu zu bleiben, auch wenn man dazu ganz auf sich gestellt neue Welten erkundet.



Lehrbuch Elementarpädagogik – Theorien, Methoden und Arbeitsfelder

Vera Bamler, Ina Schönberger, Cornelia Wustmann
Juvena Verlag, 2011
233 Seiten, 19,00 Euro
ISBN 978-3-7799-2327-5

Mit diesem Buch erhält man zunächst einen gut aufbereiteten, gut lesbaren und kompakten Über- und Einblick in die geschichtlichen Zugänge und zentralen Theorien, Konzepte und Methoden der Elementarpädagogik (Fröbel, Montessori, Steiner, Freinet und Reggio-Pädagogik). Dabei werden jeweils die sozialhistorischen Hintergründe,

die interessanten Biografien der Begründer, die Leitbilder vom Kind und Kindsein und die Rolle der Erziehenden beschrieben. Der Schlusspunkt bildet eine kritische Auseinandersetzung mit der jeweiligen Pädagogik.

Darüber hinaus werden die unterschiedlichen Arbeitsfelder der Elementarpädagogik in den verschiedenen Betreuungseinrichtungsformen dargestellt, mit Bezug sowohl auf die Situation in Deutschland als auch auf die sozial- und bildungspolitischen Aspekte der Elementarpädagogik. Beim Thema AdressatInnen der Elementarpädagogik geht es um geschlechtersensible Erziehung, Kinder mit besonderen Bedürfnissen und die Berücksichtigung der vielfältigen Familienformen, in denen Kinder aufwachsen, sowie die Kooperation der Einrichtung mit den Eltern und Bezugspersonen (Erziehungspartnerschaft).

Die Gesamtschau ist gut und übersichtlich, die wichtigsten elementar-

pädagogischen Konzepte werden vorgestellt und diskutiert. Es ist sicher ein Standardwerk für alle Menschen, die in diesem Berufsfeld arbeiten, lehren und forschen sowie darin ausgebildet werden. Es ist als Lehrbuch konzipiert, was sich auch in den Übungs- und Reflexionsfragen am Ende jedes Kapitels niederschlägt.

Bemerkenswert war für mich einmal mehr, wie früh schon viele heute geläufig gewordene Begriffe und ihre Inhalte entwickelt wurden: vorbereitete Umgebung, Bedeutung der Beobachtung, Lernen anhand des spielerischen und entdeckenden (forschenden) Spiels, Partizipation – um nur einige Beispiele zu nennen. All diese Begriffe haben mittlerweile Eingang gefunden in die Bildungspläne der Kinderbetreuungsgesetze. Umso wichtiger zu wissen, was mit diesen Begriffen genau gemeint ist und wie sie historisch gewachsen sind. UJ

Das frische BÖE-Abo ...

... gibt's einfach und schnell im Internet unter:

www.kindergruppen.at/magazin.html

... in folgenden Varianten:

- Jahres-Abo: 2 Nummern (Frühling & Herbst) um 6 Euro
- Multiplikator-Abo: 2 Nummern, je 3 Exemplare, zum Auflegen oder Weitergeben, um 18,- Euro
- Förder-Abo: 2 Nummern um 18,- Euro (inkl. einmaligem Förderbeitrag)

Bestellung per Post oder Fax: Redaktion frische BÖE, Neulerchenfelder Str. 8/8, 1160 Wien, Fax 01/409 66 41

Zum Dank für Ihre Bestellung bekommen Sie die aktuelle Nummer gratis und den Erlagschein für die folgenden vier Nummern gemütlich per Post zugesandt. Natürlich können Sie dieses frische BÖE-Abo auch anderen interessierten LeserInnen empfehlen oder schenken. In jedem Fall freuen sich die frische BÖE-Redaktion und alle AutorInnen über jeden einzelnen Abonnementen/in und danken herzlichst.

Preise gültig bis 31.12.2011, inkl. Versandkosten und der aktuellen Ausgabe der frischen BÖE zusätzlich gratis.



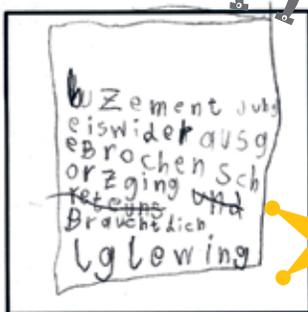
Bu liegt unterm Sonnenschirm im Regen.

Er reitet los.

Er begegnet dem Briefträger, der unter der heißen Sonne stöhnt.



„Ah!“ ruft er, „Bu, es ist etwas Fürchterliches passiert!“ „Abgang und her damit!“ ruft Bu.



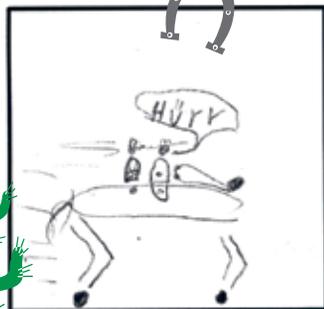
Der Briefträger gibt ihm einen Brief: „Zement Junge ist ausgebrochen. Schorzing (eine Stadt im Wilden Westen) braucht dich. LG, Sheriff Lewing“



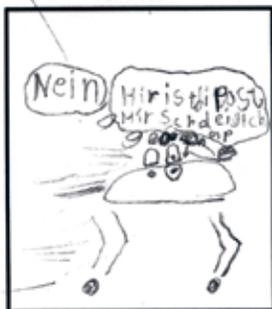
Bu lädt den armen Briefträger auf sein Pferd ein.

Beiweiden Bu & Zement Junge

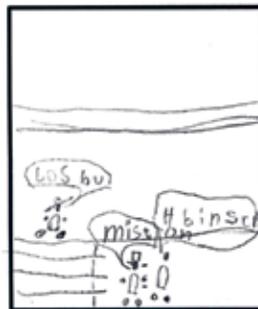
Comic von
Cosmo Sima,
10 Jahre



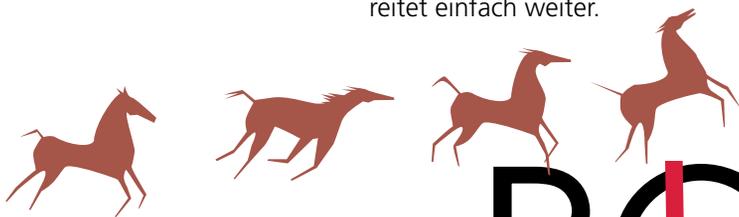
Er reitet nach Schorzing.



Der Briefträger will bei der Post absteigen: „Hier ist die Post, hier steig ich ab.“, aber Bu reitet einfach weiter.



Denn er hat Zement Junge schon erwischt: Es ist der Briefträger!



frische BÖE

Bundesverband Österreichischer Elternverwalteter Kindergruppen

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an frische BÖE, 1160 Wien, Neulerchenfelder Str. 8/8



INFO Nr. 2/2011, Information des Vereins Wiener Kinder
Zulassungsnummer: 02 Z 031 396 M
Pb.b. Verlagspostamt 1170 Wien, Aufgabepostamt 1150 Wien